

Was denn das unter lauter Arbeitslosen für einen Zweck hätte? fragt einer, dem das wunderbarlich vorkommt.

„Ja, wissen S'“ wird ihm zur Antwort, „wissen S', das is, glaub' i, a Einrichtung für Leut', die no a paar übrige Kreuzer hab'n und die da herkommen, weil s' g'hört hab'n, daß m'r do allerhand billige Sachen kriagt!“ Das magere Gesicht des Mannes verzieht sich zu einem Lächeln, während er hinzusetzt: „Es soll aber aa schon vor'kommen sein, daß mancher da an' goldenen Ring billig um fünf, sechs Kronen kauft hat, der aber in Wirklichkeit nur zwanz'g Heller wert war!“

„Das san schöne Quastand'!“ entrüstet sich der andere. Da packt ihn der Nachbar am Ärmel.

„Durt schau'n S' hin! In der Früh hat der sein Operegüder no um drei Kronen an'bot'n. Jetzt gibt er 'hn schon um zwa Kronen her! . . . Ja ja, lieber Herr, wann die Zeit zum Essen kummt, dann wird da alles billiger! . . . Jetzt is 's elfel Um zwölfe, wann eahm d'r Mag'n recht kracht, gibt er den Guder vielleicht gar um a Krone her! . . . Pfui Teuf'l, san das Zeit'n! . . .“

Plötzlich geht ein Schalterfenster in die Höhe, in der Oeffnung erscheint ein Beamter. Einige Sekunden dauert's nur, da haben sich auch schon vor dem Schalter an hundert Arbeitssuchende zusammengeballt.

Der Beamte ruft drei offene Arbeitsstellen aus. Ein Bautischler wird gebraucht, ein Wagner für Karosserien und ein Korbschlehter. Zehn, fünfzehn Arbeitslose reichen ihre Karten durch den Rahmen, das Fenster sinkt wieder nieder.

„A Bautischler, a Wagner und a Korbschlehter, das macht mit die zwa freien Stell'n, die um halber neune ausgruf'n san wur'n, fünfse! . . . Aber vielleicht kummt do no was nach!“

Wie unwillkürlich sind diese Worte einem der Arbeitssuchenden, die sich von der Menge vor dem Schalter loslösen, über die Lippen gekommen. Einige, die ihn hören, nicken stumm und schauen im Saale herum, wo das Geseumme der vielen Stimmen wieder anhebt, die sich vermischen mit den Stimmen jener, die draußen auf der Straße und in den Anlagen harren.

Hunderte sind es, die da ihren Kummer besprechen, die Ausichtslosigkeit, einen Posten zu erlangen. Manchmal steigt ein wienerischer „Spaß“ auf, der aber, was seinen wundert, alle Zeichen des Galgenhumors an sich hat und der nur wenige Lacher findet. Mancher zeigt sich noch in netter Kleidung, die meisten aber zeigen schon in ihrem Aeußern, wie bitter ihnen die Arbeitslosigkeit mitgespielt hat. Da sind viele in zer-rissenen Hemden ohne Kragen, viele mit jammervollen Schuhen, ausgefranzten Hosen, elenden Röcken.

„Sei so guat und leih' m'r zwanz'g Heller auf a Mittag-mahl!“ redet einer 'seinen Nachbarn an.

Glücklich empfängt er die Münze, die der andere aus einem abgegriffenen Geldbürsel hervorholt, und macht sich flugs zu dem nahen Greiskler auf, dessen Kessel unausgeseht dampft und der sozusagen mit zu den Einrichtungen der Arbeitsvermittlung gehört.

„A haße Safaladi, a Labert und a Salzgurk'n!“ bestellt er.

Mancher ist wohl unter den auf Arbeit Wartenden, der sich nicht einmal dieses Mittagmahl zu gönnen imstande ist, i redem aber kann der Greiskler ein vermögender Mann werden

Zwölfe läutet's. Und an den vielen, denen auch dieser Tag nicht Brot, nicht Arbeit gebracht hat, strömen die vorüber, die noch Beschäftigung haben, deren Zahl aber geringer wird, Tag um Tag . . .

H. P.